

teamwork

Das Magazin der Gellertkirche

3/2013

Juli | August | September

How great is our God



Manchmal steht mein Verstand meinem Glauben ganz schön im Wege. Ich hinterfrage alles. Einfacher wäre es, zu «glauben wie ein Kind». Ich möchte Gott nachfolgen, ihn erkennen, ihn lieben, ihn verehren können - ohne mir Gedanken machen zu müssen.

«Cogito ergo sum» - «Ich denke, also bin ich» - formulierte der Philosoph René Descartes 1641, als er nach Zweifeln an der eigenen Erkenntnisfähigkeit bemerkte, dass «nur dies mir die Gewissheit gibt, die Wahrheit zu sagen, dass ich klar einsehe, dass man, um zu denken, sein muss.» «Das Denken macht den Menschen aus.» würde ich die These sehr kurz zusammenfassen. Gott schuf den Menschen mit der Fähigkeit zu denken. Doch gerade dieses Denken macht meinen Glauben oft schwierig. Ich könnte dann unterschreiben was Felix Ruther im Interview auf Seite 6 sagt: «Wenn ich an Gott glaube, [...] bin ich nicht einfach zufrieden mit meinen Gefühlen, sondern will auch Argumente haben für den Glauben.»

Doch oft ist es einfach das ganz «normale» Leben mit seinen (auch schmerzvollen) Geschichten, in dem ich plötzlich Gottes Grösse erkenne, ohne über sie nachzudenken. Das sind sehr spezielle Gefühlsmomente. Auch die sind nicht falsch. Lesen Sie dazu die Geschichte auf Seite 8.

Gott ist gross - ob wir ihm im Denken oder in unseren Gefühlen begegnen. Wichtig ist, dass wir uns auf ihn einlassen. Er wird uns dort abholen, wo wir sind - weil der grosse Gott sich für uns kleine Menschen interessiert. How great is our God!

Anregende Lektüre wünscht

Barbara Niesch

C.S. Lewis : Denker für Kopf und Herz

Fasziniert von Gottes Schöpfung

Grösser als alles Leid

gellertkirchebasel

Gott steht über allem!

Studenten an der Universität werden angehalten, ihre Studien nüchtern und gründlich zu tätigen. Wo hat in einem solchen Umfeld ein wissenschaftlich unbeweisbarer Gott Platz? Andrea Holstein meistert ihren Studienalltag zwischen theologischen Debatten über die Realität Gottes und einem lebendigen Glauben an den allmächtigen Gott.

Barbara Nüesch

teamwork

Andrea ist eine ganz normale Studentin der Universität Basel. Seit bald einem Jahr studiert sie an der theologischen Fakultät. In christlichen Kreisen ist es nicht ungewöhnlich, dass sich Menschen fürs Theologiestudium entscheiden. Wer die universitären Bedingungen erfüllt, kann damit starten. Den Numerus clausus kennt man hier nicht. Die Matura - und damit eine gewisse Portion Intelligenz gepaart mit logischem Denkvermögen und Durchhaltewillen - reicht, dann ist man dabei. Gut möglich, dass Andrea mit ihren 31 Jahren eher zu den etwas älteren «Semestern» in ihrem Studiengang gehört. Das ist aber nicht schlimm. «Ein bisschen Lebenserfahrung tut ganz gut unter diesen jungen Studenten», sagt sie.

Ob das Leben durch die Macht der Sterne gesteuert oder mit der Kraft von Edelsteinen beeinflusst wird; ob spirituelle Bezüge zum Universum und zur Schöpfung helfen, das Leben zu meistern oder ob über allem ein Gott wacht, das spielt für Andrea in ihrer Kindheit und Jugend keine grosse Rolle. Ein «höheres Etwas» ist da, das ist klar. Im Elternhaus lernt sie, dass es neben der sichtbaren und beweisbaren Welt auch spirituelle Werte gibt, die das Leben prägen. «Meine Lebensansichten bestanden aus einem Potpourri verschiedenster Weisheiten und Erkenntnisse. Allen gemeinsam war der Glaube an eine unsichtbare und doch wirkliche Welt», denkt Andrea heute laut über ihre Kinderjahre nach. «Dass ich eine Christin war, hielt ich für eine gegebene Tatsache. Schliesslich

lebte ich ja in der Schweiz und damit in einem christlichen Land. Gott war in meinem Leben eine unpersönliche Energie. Es war für mich zum Beispiel völlig unwichtig, ob man Himmel oder Nirwana sagt.»

Durch den Konfirmandenunterricht stösst die Teenagerin zur Gellertkirche und trifft auf Menschen, für die Gott etwas ganz anderes ist: eine Person, die mit jedem Menschen eine Beziehung eingehen will. Sollte es das sein? Den Kopf voller Fragen, auf die es nur teilweise Antworten gibt, entscheidet sich Andrea im Konflager dafür, diesem Gott Raum in ihrem Leben zu geben.

«Ich muss nicht davor Angst haben, dass die Wissenschaft etwas über die Schöpfung herausfindet, das Gott widerspricht»

«Mein neuer Glaube als Christin war erst mal ein Puzzle aus verschiedenen Lebensansichten, die für mich alle ok waren», analysiert Andrea ihre ersten Gymnasialjahre. Sie denkt, Christen würden so natürliche Dinge, wie die Energie von Edelsteinen nicht ablehnen; sie würden nur einfach nichts davon verstehen. Ein Rosenquarz beim Beten in den Händen zu halten, meint sie, kann doch nur nützlich sein. So beginnt Andrea von der Wirkung von Steinen zu erzählen. Doch sie täuscht sich: viele ihrer christlichen Freunde lehnen die Arbeit mit Edelsteinen ab, weil sie

um deren «Irrtümer» wissen. Schritt für Schritt spürt und lernt sie: Gott ist grösser und braucht für sein Wirken keine Edelsteine und dergleichen.

Aber erst nach einiger Zeit und stundenlangen Diskussionen begreift sie etwas Wesentliches: es ist nicht an ihr zu entscheiden, was in der Bibel wahr ist und was nicht. «Lange wollte ich selber den Massstab setzen. Daraus entstanden Gedankenpaare, wie ‚Sündenvergebung? - Ja!‘ und ‚Kein Sex vor der Ehe? - Nein!‘ Ich schusterte mir mein eigenes Bibelverständnis zusammen. Schliesslich hatte ich denken gelernt und lebte in einem modernen Staat.»

«Irgendwann ging meine Logik nicht mehr auf: Wenn Gott allmächtig ist, wie kann ich dennoch entscheiden, was von seinem Wort stimmt und was nicht? Kann mein Denken und Wissen besser sein als Gottes umfassende Weisheit?» Andrea entscheidet sich und wird radikal: in der Bibel ist kein Komma an falscher Stelle; Widersprüche in der Bibel? Sicher nicht! So lässt sich ihre neue Entdeckung zusammenfassen.

«Eigentlich wollte ich Psychologie studieren und vielleicht noch sonstige esoterische Praktiken lernen, mit denen man Menschen heilen kann», erzählt Andrea von ihren ursprünglichen Berufswünschen. Nach einem Zwischenjahr nach der Matura zieht sie die 4-jährige Ausbildung zur Sozialdiakonin am Theologisch-Diakonischen Seminar in Aarau einem Uni-Studium vor.

«Am TDS hat mein Glaube neue Weite und Sicherheit gefunden. Je mehr ich über die Bibel, ihren Inhalt und

Das Studium der Theologie fordert von den Studenten nicht nur Intelligenz und Denkvermögen. Es ist eine Herausforderung für einen lebendigen Glauben an den allmächtigen Gott.

ihre Entstehungsgeschichte lernte, desto geringer wurde meine Angst davor, dass die Texte - je nach Lesart - nicht immer auf den ersten Blick widerspruchlos sein könnten. Immer tiefer wurde die Gewissheit, dass Gott über allem steht. Auch über unserem lückenhaften Bibelverständnis. Auch über allfälligen Übersetzungs- oder Abschreibfehlern.» Andrea blickt mit klaren, wachen Augen in den trüben Nachmittag. «Widersprüche sind oft nur unbeantwortete Fragen. Sie spielen für meinen Glauben nicht die Hauptrolle. Der Glaube als Zentrum und die Grösse Gottes: Das genügt.»

Für Andrea ist Glaube heute weit mehr, als ein esoterisches Gefühl für eine

überirdische Macht. Ihr Glaube an Gott, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde gründet nicht wacklig auf den ungelösten Fragen. Er steht auf dem klaren Grund der erfahrenen und tragenden Liebe und Vergebung Gottes in Jesus Christus - auch wenn es immer noch und immer wieder Fragen ohne Antworten gibt. Daran ändern auch theologische Dispute mit Professoren und Kommilitonen nichts. «Ich muss nicht davor Angst haben, dass die Wissenschaft etwas über die Schöpfung herausfindet, das Gott widerspricht», erklärt sie mit einer Sicherheit, die früher nicht zu ihr gehört hat. Sie sei eher schüchtern und wenig mutig gewesen, erzählte sie zu Beginn des Gesprächs.

Das Studium der Theologie fordert von den Studenten nicht nur Intelligenz und Denkvermögen. Es ist eine Herausforderung für einen lebendigen Glauben an den allmächtigen Gott. Immer mehr über die Bibel und ihre Hintergründe zu wissen, ist nicht nur einfach. Oft steht Andrea mitten in schwammig werdenden Erklärungen und Wortdeutungen: «Wenn Theologen von ‚Gott‘ reden, steht die Diskussion erst ganz am Anfang: zuerst muss der Begriff ‚Gott‘ definiert werden. Die Theologie kann oder will sich nicht auf eine einzige Wahrheit fixieren», erklärt

sie. «Da bin ich immer von Neuem gefordert. Wie weit gehe ich in der Akzeptanz von Meinungen anderer? - Das Studium der Theologie ist für mich eine grosse Chance: der Glaube ist immer Grundthema; die Bibel ist unser tägliches Arbeitsinstrument, auch wenn für viele Mitstudenten der lebendige Glaube an den allmächtigen Gott weit von ihren Vorstellungen entfernt ist.»

Andrea erkennt, dass ihr Glaube für viele Mitstudenten reine Theorie ist. Genau so sind für sie die Ansichten anderer oft nur Gedankengebäude. «Ich weiss absolut sicher, dass der Gott der Bibel der einzig wahre Gott ist. In dieser unumstösslichen Sicherheit liegt die Gefahr, in Diskussionen so absolut zu sein, dass Meinungen anderer nicht mehr Raum haben», schildert sie ihren Studienalltag. Täglich vollbringt Andrea einen kleinen Hochseilakt und balanciert zwischen drei Polen: Akzeptanz der Meinung anderer - Relativierung eigener Überzeugungen - unumstösslicher Sicherheit in den eigenen Glaubensansichten.

«Doch über allem steht mein dreieiniger Gott! How great is our God!»



C. S. Lewis: Denker für Kopf und Herz

Lucy rannte auf den riesigen Löwen zu. «Aslan» sagte Lucy, «du bist grösser geworden». «Das kommt dir nur so vor, weil du älter bist, mein Kleines», antwortete er. «Nicht, weil du grösser bist?» «Das bin ich nicht. Aber du wirst mich mit jedem Jahr, das du älter wirst, grösser finden».

Hans Dürr

Grösse als Schönheit und Klarheit, die seine Fantasie taufte. Gespräche mit gläubigen Kollegen in Oxford – unter ihnen auch der praktizierende Katholik J.R.R. Tolkien – ebneten Lewis den Rückweg zum christlichen Glauben. Er beschreibt diese demütige Heimkehr zu einem grossen und liebenden Gott mit ergreifenden Worten:

In seinen weltberühmten Narnia-Erzählungen bringt C. S. Lewis (1898-1963) – Hochschullehrer in Oxford und Bestseller-Autor – mit viel Einfallsreichtum die Grösse Gottes besonders leuchtend zum Ausdruck. Der majestätische Löwe Aslan, Herrscher über das Fantasieland Narnia, steht sinnbildlich für Jesus Christus. Er ist mächtig, weise und kraftvoll, alle Geschöpfe nähern sich ihm nur mit Ehrfurcht. Die Knie schlottern, wenn man ihm zu nahe kommt. Aslan ist kein zahmer Löwe.

Gott ist für Lewis nicht ein harmloser greisenhafter Grossvater, sondern ein verzehrendes Feuer und ein liebender Vater.

Trotzdem kümmert sich Aslan mit unendlicher Liebe und Fürsorge um seine Geschöpfe, auch um die Kinder, die aus unserer Welt nach Narnia gelangen. Lucy darf ihn berühren, küssen und ihr Gesicht in seiner wundervollen, seidenweichen Mähne verbergen, wenn sie Kummer hat. Der grosse Aslan ist ein Löwe zum Anfassen, er ist nahbar und verständnisvoll, seine Grösse zeigt sich niemals in kalter Distanz.

Diese Schau von Gott durchdringt alle Schriften von C. S. Lewis. Einige seiner Gedanken über die Grösse Gottes möchte ich kurz streifen, vor

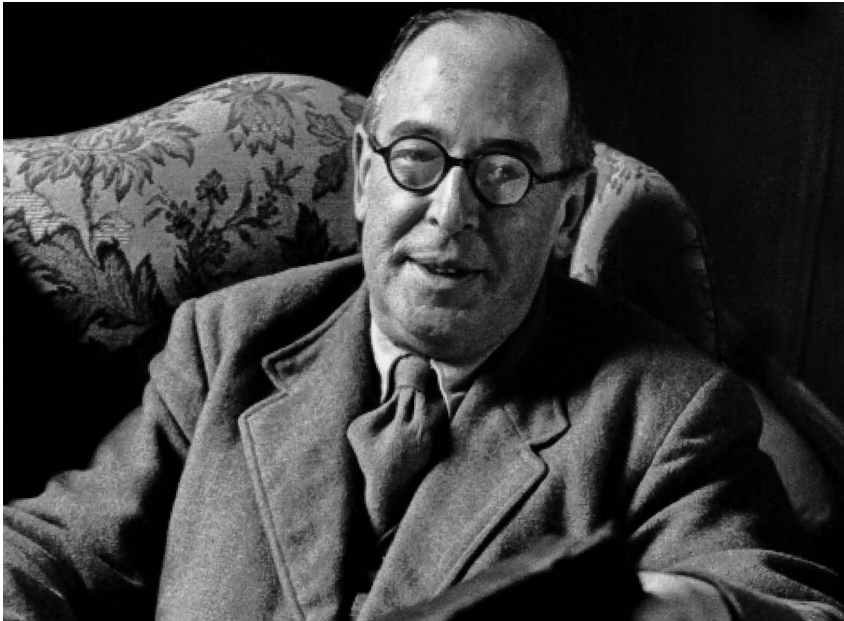
allem mit Zitaten. Seine Kindheit in Belfast war vom Verlust seiner Mutter geprägt, als seine Mutter starb, war er erst 10 Jahre alt. Viele verzweifelte Gebete um Heilung blieben unerhört, sein Kinderglaube an einen mächtigen Gott, der eingreifen und helfen kann, schwand dahin. Auch sein Vater konnte ihm in dieser Zeit nicht Trost und Wärme geben, zusammen mit seinem Bruder flüchtete sich der junge Jack, wie er von seinen Freunden genannt wurde, in die Welt der Bücher, die ihm oft ein Gefühl von Freude und Sehnsucht schenkten.

Als oft ziemlich heimatloser Jugendlicher in Internaten und später als gebildeter Student und Dozent in Oxford versuchte C. S. Lewis, in seinem eigenen Herzen zu lesen. Dabei entdeckte er, dass in ihm und in jedem Menschen ein unstillbares Verlangen lebt, das durch nichts in dieser Welt gestillt werden kann. In Büchern christlicher Autoren wie George McDonald spiegelte sich Gottes

«1929 lenkte ich ein und gab zu, dass Gott Gott war, und kniete nieder und betete; vielleicht in jener Nacht der niedergeschlagenste und widerwilligste Bekehrte in ganz England. Ich sah damals noch nicht, was mir heute als das Leuchtendste und Offensichtlichste erscheint; nämlich die göttliche Demut, die einen Bekehrten selbst unter solchen Bedingungen annimmt. Wer könnte jene Liebe gebührend anbeten, die die hohen Tore einem Abtrünnigen öffnet, der um sich tretend, sich windend, trotzig und in allen Richtungen nach einer Chance zur Flucht Ausschau haltend hereingebracht wird? Die Härte Gottes ist freundlicher als die Weichherzigkeit der Menschen.»

Von diesem Zeitpunkt an setzte Lewis unermüdlich neben seiner unbändigen Fantasie auch seine reichen intellektuellen und argumentativen Fähigkeiten ein, um seinen Zeitgenossen als Apologet und «blökender Laie» mit Rundfunkvorträgen und theologischen oder romanhaften Büchern einen neuen Zugang zur Grösse Gottes





zu ebnet. Seine Schriften und Gedankengänge sind fesselnd und lassen keine Langeweile aufkommen, sie befriedigen Kopf und Herz. Mit sprachlicher Eleganz, klarer Logik und bildhafter Fantasie nähert er sich dem Geheimnis eines unsagbar grossen und herrlichen Gottes, der Menschen verwandelt und ihnen ein neues Denken und Fühlen schenkt. Als die Kinder in Narnia erstmals den Namen Aslan hören – ein Biberehepaar schwärmt von der Grösse Aslans – empfinden sie so: «Bei dem Namen Aslan fühlte jedes Kind eine andere Erregung in sich aufsteigen: Edmund einen ungeheuren geheimnisvollen Schrecken; Peter plötzlichen Mut und Abenteuerlust; Suse einen köstlichen Duft in der Luft, während herrliche Klänge sie überfluteten; Lucy aber war es wie an einem Sommertag, wenn die grossen Ferien beginnen».

Die Grösse Gottes überwältigt die Menschen, ohne sie ihrer Menschlichkeit und Natürlichkeit zu berauben. Sie bringt zum Staunen, macht demütig und doch kraftvoll, um sich mutig den Aufgaben und Herausforderungen zu stellen. Ein mächtiger Gott verwandelt und schafft ungeahnte neue Möglichkeiten und gibt Anteil an der Herrlichkeit Gottes. «Wenn wir uns Gott nicht widersetzen, wird er auch die Schwächsten und Scheusslichsten unter uns in ein blendendes, strahlendes, unsterbliches Geschöpf verwandeln, in dessen Adern solche Kraft und Freude, Weisheit und

Liebe pulsieren, wie wir es uns jetzt überhaupt nicht vorstellen können. Wir werden ein leuchtender, fleckenloser Spiegel sein, der Gottes unbegrenzte Macht, Freude und Güte vollkommen zurückwirft, wenn auch in kleinerem Umfang.»

Gott ist für Lewis nicht ein harmloser greisenhafter Grossvater, sondern ein verzehrendes Feuer und ein liebender Vater. Die Vernunft kann nicht erklären, warum ein Geschöpf in den Augen des Schöpfers einen solch ungeheuren Wert haben könnte. Nur im Gebet, in der Anbetung des grossen Gottes, berührt diese Wahrheit das Herz der Menschen. Darum ist es gut, aus jeder Freude einen Kanal der Anbetung zu machen. In der Anbetung eilt unser Geist dem Sonnenstrahl entlang der Sonne zu. In der treuen Fürbitte lernt man, dass man einen grossen Gott auch um schlichte Dinge bitten darf, aber dabei der ewigen Weisheit nicht ins Ohr flüstern muss, was am besten ist. Beten macht beides deutlich: die Freundschaft und liebevolle Beziehung zwischen Gott und Mensch, aber auch den gewaltigen Unterschied zwischen dem grossen, allmächtigen Schöpfer und seinen begrenzten, hilflosen Geschöpfen. «Der Mensch kommt Gott am nächsten, wenn er Gott am wenigsten gleicht. Denn was hat weniger gemeinsam als Fülle und Not, Herrschaft und Demut, Gerechtigkeit und Busse, schrankenlose Macht und ein Hilferuf».

Gott ist gross – und doch macht er sich klein. Lewis wollte mit seinen Schriften helfen, dass viele Menschen diesem Geheimnis auf die Spur kommen. Wer alles durchschaut, sieht nichts mehr und wird hochmütig. Nur wer demütig sucht und bittet, findet die offenen Türen zur Welt Gottes. Gott will das Herz eines Kindes und den Kopf eines Erwachsenen. Mit dieser Haltung ging C.S. Lewis selbst an seine Lebensaufgabe. Im Zentrum seines Denkens stand dabei die Erkenntnis, worin die Grösse von Jesus Christus besteht. In einem seiner bekanntesten Zitate schreibt er:

«Man kann nicht Jesus als grossen Morallehrer anerkennen, nicht aber seinen Anspruch, Gott zu sein. Entweder war dieser Mensch Gottes Sohn, oder er war ein Narr oder Schlimmeres. Wir können ihn verachten oder ihm zu Füssen fallen und ihn Herr und Gott nennen, aber wir können ihn nicht mit gönnerhafter Herablassung als einen grossen Lehrer der Menschheit bezeichnen. Das war nie seine Absicht». Die späte ergreifende Liebesgeschichte und Ehe von C.S. Lewis mit der jüdischen Christin Joy Davidman, die mit Anthony Hopkins in der Hauptrolle

Gott ist gross – und doch macht er sich klein. Lewis wollte mit seinen Schriften helfen, dass viele Menschen diesem Geheimnis auf die Spur kommen.

verfilmt wurde, und der frühe Tod seiner krebserkrankten Frau stellte ihn vor neue Fragen über die Grösse und Allmacht Gottes. Wie kann ein grosser, allmächtiger und gütiger Gott solche Leiderfahrungen zulassen? Wo bleibt Gott in Zeiten von Trauer und Verlust? Wie verhält sich der kindliche Glaube an die Grösse Gottes in Zeiten von Zweifel, Schmerz, Verlassenheit und Rebellion? Doch das ist eine andere Geschichte – und sie kann vielleicht zu einer anderen Zeit erzählt werden.

Glauben hat Gründe

teamwork besuchte Felix Ruther von den Vereinigten Bibelgruppen (VBG) in Zürich und wollte von ihm wissen, ob er noch glaubt oder schon denkt.

Bruno Waldvogel

teamwork

Herr Ruther, können Sie uns etwas über Ihren religiös-kirchlichen Hintergrund sagen?

Felix Ruther: Ich bin katholisch aufgewachsen mit Tischgebeten und regelmässigem Kirchgang. Im katholischen Internat habe ich gute Glaubenserfahrungen gemacht. Nach der Matur stellte sich die Frage, ob ich Philosophie studieren wollte oder das Labor des Onkels übernehmen sollte. Ich habe mich dann für die Chemie entschieden. In der VBG habe ich zum lebendigen Glauben an Jesus gefunden. Ich bin verheiratet, habe vier Kinder.

Welche Denker haben Sie geprägt?

Thomas von Aquin und Aristoteles. Im Internat waren das Highlights. Vor allem die saubere und präzise Art zu denken von Thomas. Das hat mich extrem fasziniert, weil er die be-

An vielen Orten stellt man fest, dass der denkende Glaube ersetzt worden ist durch Emotionalität. Wie sehen Sie das?

Das würde ich auch sagen. Darin sehe ich ein grosses Defizit. Wenn wir den Wahrheitsanspruch unseres Glaubens nicht mehr intellektuell vertreten können, unterscheiden wir uns nicht mehr von Esoterikern, die auch sagen, dass sie etwas erlebt haben.

Ist es heute denn überhaupt noch ein Bedürfnis, den Glauben rational, philosophisch und theologisch zu diskutieren?

Nein. Aber ich unterscheide zwischen Bedürfnis und Bedarf. Es ist ein grosser Bedarf, dass wir das thematisieren, denn die Leute, die die Gesellschaft prägen, wissen was sie glauben und warum sie das glauben, was sie glauben. Man hat einmal böse ge-

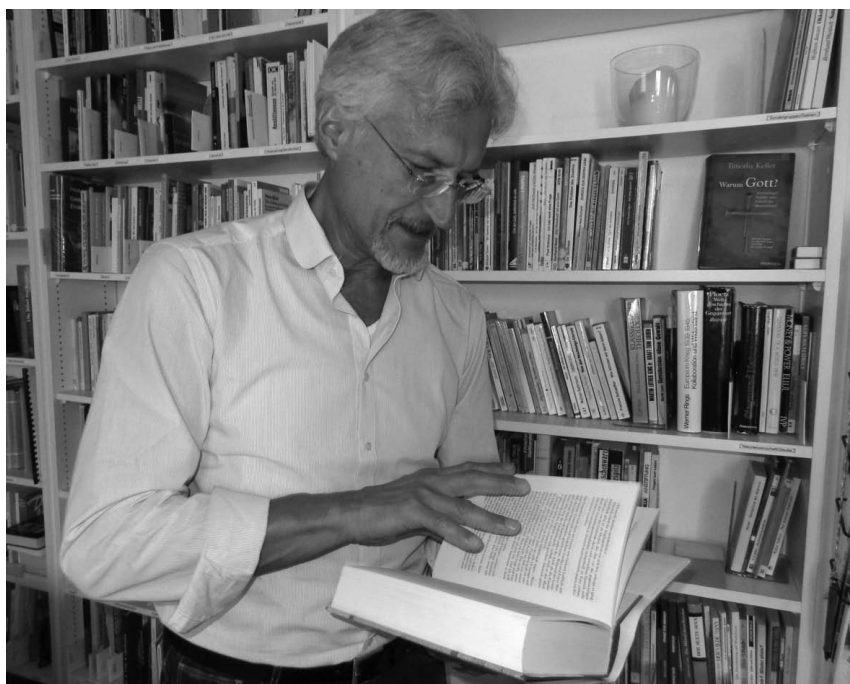
sagt, die Wahl laute: «To have food or to be food». Entweder man wird gefressen oder man ist der, der mitdenkt. Es ist ein Bedarf, dass wir mitdenken, denn die Mächtigen, die an den Schalthebeln sitzen, machen es, und dort müssen wir uns einbringen. Wenn wir unseren Glauben nicht mehr argumentativ in die Gesellschaft einbringen können, überlassen wir den öffentlichen Diskurs allen andern und den Mächtigen.

Wie ist der Stand der Dinge an den philosophischen Fakultäten?

Heute wird an den Universitäten fast nur noch Philosophiegeschichte gelehrt, also das, was andere einmal gedacht haben. Das ist harmlos, und die Dozierenden müssen sich nicht mehr mit einer eigenen Meinung positionieren. Es gibt löbliche Ausnahmen. Ich erlebte an der ETH eine Vorlesung des Philosophen Paul Feyerabend. Thema: Anything goes! Das war ein Riesenspektakel und es hat geknallt. Feyerabend hat persönliche kontroverse Positionen vertreten. Das hat uns provoziert, unsere eigenen Meinungen zu schärfen.

Wenn wir den Wahrheitsanspruch unseres Glaubens nicht mehr intellektuell vertreten können, unterscheiden wir uns nicht mehr von Esoterikern, die auch sagen, dass sie etwas erlebt haben.

stehenden Argumente abwägt, dann sein Argument einbringt und uns zuletzt überlässt, wieso seine Argumente stichhaltiger sein sollen als andere.



Was wäre nötig, damit wir Christen wieder bei den gesellschaftlichen und politischen Vordenkern mit dabei sind?

Wir müssen junge, begabte Leute suchen und dazu motivieren, wieder Theologie oder Philosophie zu studieren. Das ist auch unsere Aufgabe in der VBG: Junge Menschen zu ermutigen, die richtigen Fragen zu stellen. Ich stelle fest, dass im freikirchlichen Umfeld die Leute im theologischen Bereich stark unterversorgt sind, während im landeskirchlichen der spirituelle Bereich vertrocknet. Diese zwei Defizite zu eliminieren und das Beste von beidem zusammenzubringen, ist mir ein grosses Anliegen.

Es gibt viele Stimmen, die sagen, der christliche Glaube sei intellektuellenfeindlich.

Der Glaube nicht, die Christen teilweise. Bei den Landeskirchen sehe ich das nicht, denn ein katholischer Pfarrer z. B. muss immerhin noch Theologie und Philosophie studieren, Argumente finden, Logik aufbauen, denkerische und gesellschaftliche Strömungen erkennen können. Dazu kommt auch ein breites Kulturwissen. Der Glaube selber ist nicht intellektuellenfeindlich. Wenn ich an Gott glaube und intellektuell begabt bin - und das muss ja nicht jeder sein - dann bin ich nicht einfach zufrieden mit meinen Gefühlen, sondern will auch Argumente haben für den Glauben. Wenn man nur schon weiss, wie man richtig zurückfragt, lernt man die Argumente der anderen kennen. Und stellt fest, wie brüchig diese oft sind.

Wo sind die Grenzen zwischen denken und glauben?

In der klassischen Theologie gibt es vier Felder des Glaubens: Assensus heisst Zustimmung zu einer lehrhaften Aussagen, dort hat das Denken noch viel zu tun, man arbeitet theologisch. Dann gibt es Fiduzia: das Vertrauen, Fidelitas: Treue gegenüber Gott und Visio die Gottesschau. Ich denke diese vier Sachen gehören zu einem lebendigen Glauben, den man als credere cordare bezeichnen könnte. Wenn man zu intellektuell an den Glauben herangeht, bleibt man beim Assensus stecken. Dort lauert die irrige Annah-



me, dass Gott am Himmelstor mit einer Liste wartet und überprüft, ob man an das Richtige geglaubt hat – was eine absurde Gottesvorstellung ist. Dennoch ist es nicht belanglos, was ich inhaltlich glaube. Bei der Fiduzia, Fidelitas und der Visio ist es primär etwas Übernatürliches, das passiert. Hier kann erst im Nachhinein darüber nachgedacht werden, was passiert ist. Nachdem ich Gott begegnet bin, denke ich darüber nach, versuche es einzuordnen, zu verstehen und zu deuten. Aber dort kommt das Denken nicht als erstes. Das Denken kann nur einige Hindernisse zu meiner Gottesbeziehung aus dem Weg schaffen.

Wenn Sie drei Minuten Zeit hätten zu erklären, wieso es Gott gibt, warum es wichtig ist, ihn zu kennen und ihm nachzufolgen - was würden Sie sagen?

Erstens ist es beim Betrachten des Universums und dessen Gesetzmässigkeiten, bei der Betrachtung meiner selbst, viel unglaubwürdiger an Zufall zu denken als an eine schöpferische Kraft zu glauben. Ich kann die Welt viel besser verstehen, wenn der Fixpunkt Gott ist. Wenn es diesen Gott wirklich gibt, ist zweitens die logische Folge, dass es nicht belanglos ist, wie ich zu dieser Macht stehe. Es ist lebensverändernd, wenn ich mich die-

Ich stelle fest, dass im freikirchlichen Umfeld die Leute im theologischen Bereich stark unterversorgt sind, während im landeskirchlichen der spirituelle Bereich vertrocknet.

ser Macht aussetzte und ich finde es tief vernünftig, nach diesem Gott zu fragen. Drittens kann ich einen Schritt weitergehen, hinein in die Begegnung mit Gott. Hier finde ich eine Adresse für meine Klage, für meinen Dank, ich fühle mich im Universum gehalten. Ich habe eine Vision über mein Leben hinaus, aber auch für mein Leben hier – etwas, mit dem ich besser leben und sterben kann, das mich motiviert weiter zu machen, mit meinen Mitmenschen zu sein. Das Leben ist satter, und das ist genial!

Herzlichen Dank für das Gespräch. Wir sind gespannt auf das Seminar «Glaube hat Gründe» im kommenden Herbst!

Grösser als alles Leid

Oft höre ich, dass Menschen klagen: «Ich habe so viel Schlimmes erlebt. Ich kann nicht mehr an einen guten und liebenden Gott glauben.» Die folgende Geschichte von jemandem aus der Gellertkirche zeigt, dass Gott grösser ist als alles Leid und dass es Heilung auch für den grössten Schmerz gibt.

zusammengestellt von Roger Rohner

GEHT WOLK

Ich kenne sie und ihre Familie schon seit vielen Jahren. Immer wieder durfte ich der Frau zur Seite stehen, wenn es darum ging, Schweres in ihrem Leben zu Jesus zu tragen. Und das war nicht wenig. Ich dachte in den letzten Jahren mehrmals: Auch das noch! Wann hört das endlich auf? Sie hat doch schon genug zu tragen! - Einmal waren es ihre gesundheitliche Probleme. Nach einer

schlechten Diagnose bangten wir gemeinsam um das Leben. Ein anderes Mal waren grosse Belastungen mit den Kindern und dem Grosskind. Ich staunte, wie bei ihr aber niemals ein Klagen gegen Gott aufkam. Ich hörte auch nie die Frage: Warum gerade ich? Immer wieder sagte sie zu mir: Jesus ist Sieger! Jesus ist der Herr! Ich bin ganz zuversichtlich, dass er alles in seiner Hand hat.

Vor einigen Wochen hat sie mir dann im Anschluss an meine Predigt über «Gott den Vater» einen sehr persönlichen Brief geschrieben. Darin hat sie mir ihre Geschichte mit «Gott, dem Vater» erzählt. Mich hat das sehr getroffen. Ich dachte: Was, das auch noch! Ich habe darauf mit ihr Kontakt aufgenommen und sie gefragt, ob ich ihre Geschichte nicht im teamwork veröffentlichen dürfe. Sie meinte: Das darfst du gerne machen, wenn es hilft, dass andere Menschen auch erleben können, wie grossartig Gott ist. Hier die Geschichte:

Meine Geschichte mit dem Vater

«Ich war 32 Jahre alt, als ich mich bekehrt habe. Es war gleich im ersten Gottesdienst, den ich damals in der Gellertkirche besuchte. Die Predigt traf mich so tief, dass ich danach in drei Tagen das ganze Neue Testament durchgelesen habe. In der dritten Nacht war ich so verzweifelt, dass ich daran dachte, mir das Leben zu nehmen. Nach stundenlangem Ringen und Beten übergab ich schliesslich Jesus die Herrschaft über mein Leben. - Ich freute mich an Jesus, der mich damals von meinen Selbstmordgedanken befreite und ich erlebte das Wirken des Heiligen Geistes; aber von Anfang an

fiel es mir schwer, zu Gott, dem Vater zu beten. Immer, wenn vom Vater die Rede war, spürte ich einen Schmerz in mir. Nach kurzer Zeit suchte ich darum einen Pfarrer auf und erzählte ihm von meinen Problemen. Er gab mir ein Buch zu lesen: «Das Vaterherz Gottes» von Floyd McClung. Bereits als er mir das Buch in die Hand drückte, brach ich zusammen. Er fragte mich, was mit meinem Vater gewesen sei. Ich schämte mich zuerst, es ihm zu erzählen. Jahrelang hatte ich das für mich behalten und niemandem erzählt. Endlich brachte ich es doch über meine Lippen.

Das war nämlich so bei mir: Kurz nachdem ich geboren war, hatten sich meine Eltern geschieden. Erst als ich fünf Jahre alt war, lernte ich meinen leiblichen

Erst in der Pubertät wurde mir bewusst, was mein Vater mit mir gemacht hat. Ich spürte, dass etwas in mir zerbrochen war.

chen Vater kennen. Ich durfte ihn das erste Mal mit meinen Geschwistern zusammen besuchen. Ich freute mich sehr darauf. Meine Geschwister und ich übernachteten dort. Es war auch das erste Mal in meinem Leben, dass ich auswärts geschlafen habe. Mein Vater war sehr lieb zu mir und versuchte mir die Angst zu nehmen, die ich an dem Abend hatte. Er setzte sich zu mir ans Bett, streichelte mich zwischen den Beinen und sagte dann, dass es normal sei und ein liebender Vater so etwas mache und dass ich niemandem etwas sagen dürfe. Seither hat er mich bis ich 15 Jahre alt war regelmässig sexuell missbraucht. Mein Vater war sonst ein sehr «guter» Vater zu mir und nie gewalttätig. Als ich wieder zuhause war,



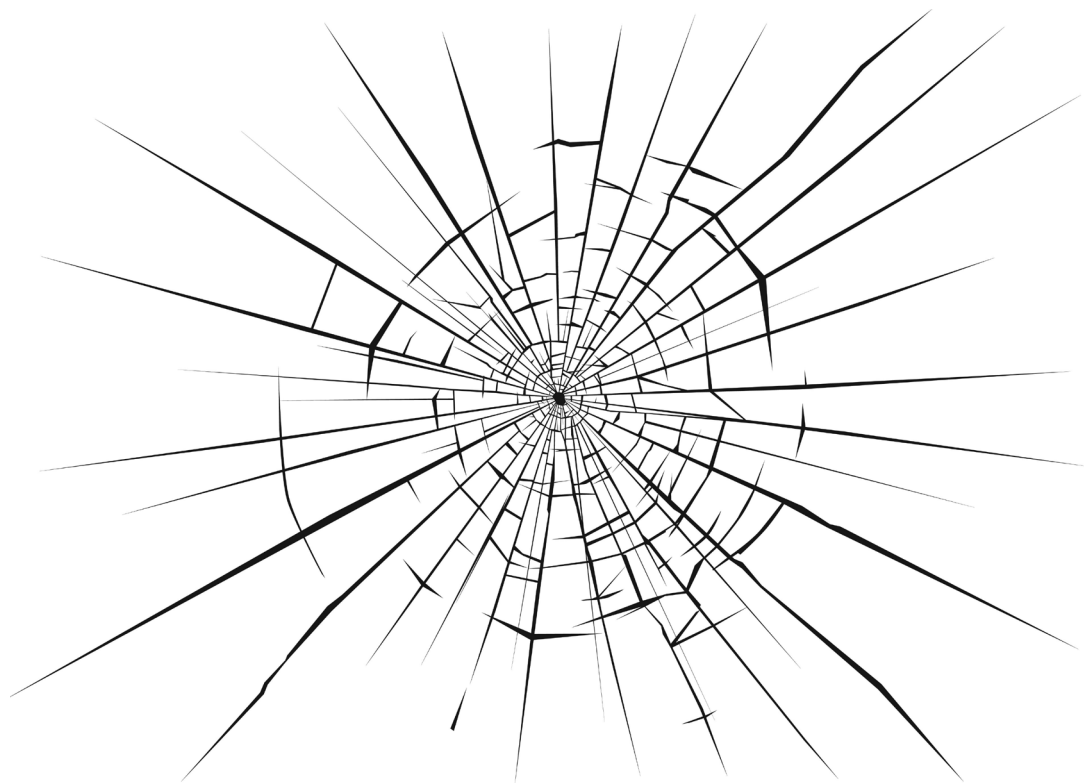
wunderte ich mich, dass mein Grossvater, bei dem ich in der Zeit wohnte, so etwas nicht machte. Auch mein späterer Stiefvater tat es nicht, sondern er war gut zu mir und ist immer zu mir gestanden. Erst in der Pubertät wurde mir bewusst, was mein Vater mit mir gemacht hat. Ich spürte, dass etwas in mir zerbrochen war.

Dieses Gespräch mit dem Pfarrer war der Anfang meiner inneren Heilung von meinem Schmerz gegenüber meinem Vater. Der Pfarrer betete für mich um Befreiung und Heilung. Ich erlebte, wie in dem Moment ein schweres Joch von mir fiel. Es war wunderbar, wie Gott meine Gefühle heilte und ich endlich «Vater» zu ihm sagen konnte.

Eine zweite Befreiung erlebte ich einige Jahre später an einem Gemeinde-Wochenende der Gellertkirche. Es ging dabei um meinen Grossvater. Ich hatte diesen Mann als Kind sehr geliebt. Als er starb, ich war damals 10 Jahre alt, war ich «zufällig» im Haus anwesend. Mein Grossvater war ein gläubiger Christ. Ich hörte, wie er zuletzt noch laut betete. Dabei hat er mich Jesus anbefohlen. Seine Leiche wurde dann, wie das damals üblich war, drei Tage im Haus aufbewahrt. Für mich brach eine Welt zusammen und ich wollte am liebsten mit ihm sterben. Ich nahm darauf eine grosse Dosis Schlafmitteln, die ich fand. Danach legte ich mich neben ihn, also zu seinem toten Körper in der Hoffnung, dass ich mit ihm sterben könnte. Als ich wieder erwachte, war ich im Spital. Von dem Tag an träumte ich jahrelang von der Leichenkälte und dem Leichengeschmack. Es war, wie wenn ein Todesgeist in mir leben würde.

Am Gemeinde-Wochenende kamen in der Nacht wieder diese Ängste und Gefühle hoch. Da entschied ich mich am anderen Morgen das Gespräch mit den Leitern zu suchen. Sie sprachen mich davon im Namen Jesu frei. Tatsächlich durfte ich erneut den Sieg von Jesus erleben. Ja, wie gross ist unser Gott!

Ein Jahr später starb dann mein lieblicher Vater. Kurz vor seinem Tod hat er noch sein Leben Jesus übergeben. Er hat mich sogar um Vergebung gebeten für das, was er mir damals als kleines Mädchen angetan hatte. Es fiel mir



leicht, ihm in dem Moment alles zu vergeben, denn mein Herz war von Jesus ja schon Jahre zuvor geheilt worden. Mein Vater war beruflich sehr erfolgreich und in seinem Fach weltweit eine Kapazität. Dass er zuletzt doch noch zu Jesu gefunden hat, macht mich enorm dankbar.

Gott hat mir dann trotz allem einen lieben Mann geschenkt, den ich von Herzen gern haben kann, obwohl ich jahrelang ein echtes Problem hatte, Männern zu vertrauen. Auch in vielen anderen Bereichen meines Lebens habe ich erlebt, trotz viel Schwerem, das ich durchmachen musste, wie gross Gott ist. Ja, how great is our God! Ihm sei die Ehre für alles.»

How great

Kurz nachdem ich diese Geschichte zugeschickt erhielt, reiste ich ins Konfirmandenlager. Ich weiss nicht mehr genau, wie es anfang. Am letzten Abend gaben wir den Jugendlichen Gelegenheit, von dem zu erzählen, was sie in dieser Woche mit Gott erlebt hatten. Unerwartet begann jemand vom Hass gegenüber ihrem Vater zu erzählen, der sie jahrelang erfüllt hat, weil sie vom Vater so im Stich gelassen wurde. Ein anderes Mädchen schloss sich an und erzählte ebenfalls von viel Schmerz im Umgang mit dem Vater und wie dankbar sie sei, zu Gott gefunden zu haben. Ich selber verspürte in dem Moment eine abgrundtiefe Trauer über das Le-

ben dieser Jugendlichen. Ich hätte am liebsten geschrien: Meine Lieben, es tut mir so leid, dass ihr keine Vaterliebe erfahren habt! Ich hatte den Eindruck, ich sollte die betroffenen Jugendlichen zum Gebet einladen. Ich ging nach vorn und sagte: «Wer Trauer oder Schmerz im Blick auf seinen Vater verspürt und innere Heilung möchte, der soll doch aufstehen, damit ich für ihn beten kann.» Mehrere standen in dem Moment auf.

Auch in vielen anderen Bereichen meines Lebens habe ich erlebt, trotz viel Schwerem, das ich durchmachen musste, wie gross Gott ist.

Wie gut, gibt es die Vaterliebe unseres ewigen Gottes. Wie gut, haben wir einen Gott, der allen Schmerz und alle Bitterkeit heilen kann. Ich möchte allen Mut machen, mit ihrer «Vatergeschichte» nicht allein zu bleiben, sondern beim himmlischen Vater Heilung zu erbitten. Unser Seelsorge- und Gebetsteam hilft gerne bei solchen Schritten und Gebeten.

Fasziniert von Gottes Schöpfung

Cheryl Gysel leitet zusammen mit ihrem Mann, Thomas, eine Kleingruppe von 20-40-jährigen Erwachsenen der Gellertkirche. Sie hat an der Uni Basel Biologie studiert und unterrichtet nun mit einem Teilpensum am Gymnasium Muttenz. Sie erzählt, wie sie zu Gott gefunden hat und warum sie so von seiner Schöpfung fasziniert ist.

Matthias Pfahler

teamwork

Wie hast du Zugang zum christlichen Glauben gefunden?

Als ich ein kleines Kind war, betete meine Mutter mit uns vor dem Einschlafen zum «Lieben Gott». Später war Gott kein Thema bei mir und bei uns zuhause. Wir haben eigentlich nie über Gott oder Religion geredet. Aber meine Grossmutter war Religionslehrerin und hat uns alle biblischen Geschichten erzählt. Sie war gläubig und aus Traditionsbewusstsein sind meine Geschwister und ich dann auch konfirmiert worden. Ich habe den Konfirmandenunterricht im Gellert besucht, hatte aber damals eigentlich noch kein Interesse am Glauben.

Wie hat sich das geändert?

Ich bin dann ins Herbstlager der Jugendarbeit mit gegangen und hatte keine Ahnung, worauf ich mich da eingelassen hatte. Die ersten drei Tage wollte ich nur noch nach Hause. Die waren alle so fromm. Ich fand es richtig schlimm. Einige Mädels waren sehr gläubig und ich fand das völlig welt-

fremd. Aber zu einer Leiterin hatte ich einen sehr guten Draht. Sie erzählte mir so einiges aus ihrem Leben und was sie alles mit Gott erfahren hatte. Das hat meine Sicht verändert. Es hat mich beeindruckt, dass auch normale Menschen mit diesem Gott unterwegs waren. Sie hat mir erzählt, dass Gott ein Interesse an jedem Menschen hat und speziell eben auch an mir. Ich wollte mich dennoch nicht weiter auf ihn einlassen. Und dann hat Gott am nächsten Abend bei mir angeklopft. Ich wusste einfach plötzlich tief drinnen, dass er wirklich mich meint.

Wie hat dein Umfeld reagiert?

Meine Familie hat das gar nicht so ernst genommen. Ich bin dann auch schnell wieder etwas abgedriftet. Erst ein Jahr später, nach dem nächsten Herbstlager hat es mich richtig gepackt. Das wurde auch akzeptiert, solange ich sie damit in Ruhe liess. Das ist eigentlich noch heute so. Sie finden es für mich toll, aber es hat für sie nicht dieselbe Relevanz wie für mich.



Du hast Biologie studiert. Wie hat sich das auf deinen Glauben ausgewirkt?

Vor dem Studium habe ich viel über Evolution gelesen. Unabhängig von den verschiedenen Standpunkten war mir immer klar: Gott hat die Welt geschaffen. Das ist für mich die zentrale Frage. Wie das im Detail abgelaufen ist, ob in sieben Tagen oder in Jahrmillionen, ist für mich nicht so bedeutend. Da ich an einen allmächtigen Gott glaube, traue ich ihm auch zu, dass er es

Für mich sind die komplexen Zusammenhänge faszinierende Hinweise auf den grossartigen Schöpfer.

in sieben Tagen schafft. Im Gespräch mit Studenten habe ich das immer so vertreten. Ich habe mich nie auf Streitgespräche eingelassen. In der Evolutionsvorlesung habe ich bewusst gar nichts gesagt. Das bringt nichts. Aber wenn jemand fragte, konnte ich ehrlich antworten und deutlich machen, wie ich Glauben und Wissenschaft in Einklang bringen kann. Es gab ab und zu auch gute Gespräche, wenn wir einfach über die Genialität von biologischen Entdeckungen in Pflanzen und in der Tierwelt ins Staunen kamen. Je komplexer es wird, desto unglaublicher ist für mich, dass das alles Zufall sein soll. Nehmen wir zum Beispiel die Fortbewegung von Bakterien. Da muss so viel stimmen – und das soll durch Zufall entstanden sein? Für mich sind die komplexen Zusammenhänge faszinierende Hinweise auf den grossartigen Schöpfer. Diese Begeisterung über den genialen Aufbau in kleinen Details der Natur habe ich einfach offen mit anderen geteilt. Und so kamen auch einige Mitstudenten mit ins Nachdenken.

Zu Gast bei der Band «The Torches»

Unsere Kleingruppen sollen der Ort sein, wo tragende Beziehungen entstehen, Menschen einander helfen, im Glauben zu wachsen und den Platz im Leben und in der Gemeinde zu finden. Wir haben bei der Jugendband The Torches (Fackeln) gefragt, wie sie das konkret umsetzen.

GEHÖRWERK

Mit welchem Bild würdet ihr eure Band beschreiben?

Wir würden uns selbst mit einem Flughafen vergleichen. Chaotisch, laut, Geduld und Wartezeiten sind gefordert. Doch es gibt auch immer wieder musikalisch-emotionale Höhenflüge.

Worauf freut ihr euch jeweils, wenn ihr zusammen kommt?

Wir freuen uns auf das Zusammenkommen vor Gott. Ihn mit unserer Musik anzubeten, erfüllt uns sehr wichtig. Da wir alle sehr gute Freunde sind und auch ausserhalb der Band einiges miteinander zu tun haben, sehen wir eine Bandprobe eher als ein Treffen mit Freunden als eine Pflicht. Ein grosser Motivator war in manchen Proben auch das Essen. Fertigpizzas – pardon Fertigpizzen – waren verdächtig oft unser Afterproben-Schmaus.

Gibt es ein einen Einsatz, den

ihr nicht so schnell vergessen werdet? Warum?

Die Herbstlager der Jugendarbeit haben uns als Team jedes Mal gestärkt. Ein Abend war für uns sehr speziell, da wir nach dem Abendprogramm, als nur noch wir als Band anwesend waren, alle den Eindruck hatten, ruhig nochmals vor Gott zu kommen. So sasssen wir zusammen, sangen noch ein paar Songs und durften eine eindrückliche und tiefe Worshipzeit erleben.

Was ist euch als Band besonders wichtig?

Wir haben Freude an modernem, fetzigem Worship und wollen die Gottesdienstbesucher damit in die Gegenwart Gottes ziehen. Dies können wir nur mit seiner Hilfe, er soll uns in den Vorbereitungen und in der Anbetung führen, deshalb suchen wir das Angesicht Gottes, auch in schweren Zeiten. Wir teilen unsere Alltagserlebnisse zusammen, das stärkt uns ungemein! Uns ist auch

wichtig, dass Probleme möglichst schnell angesprochen und gelöst werden. Aus Erfahrung versuchen wir offen miteinander über Dinge zu reden, die uns stören.

Gibt es eine Erfahrung, die euch besonders zusammen geschweisst hat?

Letztes Jahr waren wir als Band für ein

Wir haben Freude an modernem, fetzigem Worship und wollen die Gottesdienstbesucher damit in die Gegenwart Gottes ziehen.

Wochenende in Freiburg. Dort durften wir einige tolle Sachen gemeinsam erleben. Wir hatten eine geniale Zeit! Über die gemeinsamen Erinnerungen lachen wir heute noch. Durch solche gemeinsamen Zeiten stärken wir unsere Freundschaften. Das Wissen, dass man immer mit sechs Freunden auf der Bühne steht, erleichtert uns das Musikmachen erheblich!



Peter Leder, Sarina Pfaehler, Fabian Busch, Ramón Eichenberger, Philippa Langloh, David Plattner, Gabriel Billich (v.l.n.r.)

Was mir am Herzen liegt ...

Seit vielen Jahren schon möchte ich dazu beizutragen, dass Menschen in ihrem Glauben an Jesus Christus verwurzelt und gegründet werden, dass sie ihre Berufung entdecken und sich von ganzem Herzen an ihrem Platz dafür einsetzen, dass sich das Reich Gottes weiter ausbreitet.

Matthias Pfaehler

teamwork

Kürzlich sprach ich mit Greta Surbeck, die schon seit bald 50 Jahren in der Gellertkirche mitlebt und mitarbeitet. Sie erzählte mir ganz begeistert von den Mitarbeiterschulungen, die Pfarrer H.U. Hermann in den Anfangszeiten durchgeführt hatte. Zuerst waren es nur Männer, die er wöchentlich im Wort Gottes und im Glauben unterrichtete. Etwas später wurden auch Frauen mit dazu genommen. Sie lernten gemeinsam aus der Bibel, wie Gott Menschen auf ihren Dienst vorbereitet und sie in ihre Berufungen geführt hat. Sie übten

Ich bin dankbar, für Väter und Mütter im Glauben, von denen ich als junger Mann lernen konnte, wie ich in der Kraft des Heiligen Geistes leben und dienen kann.

aneinander, wie man jemandem das Evangelium erklärt und machten monatlich Einsätze bei Nachbarschaftsbesuchen, in Spitälern oder auf der Strasse. So entstand ein starkes Team von Mitarbeitenden, von denen sich manche bis heute unermüdlich für die Gemeinde einsetzen. Sie sind für viele Menschen zu Vorbildern im Glauben und Leben geworden.

Ich freue mich, in verschiedenen Teams mit solchen älteren und jüngeren „Tiefgängern“ im Glauben zusammen zu arbeiten. Sie übernehmen Verantwortung als Kleingruppenleitende, in Kursen, in der Begleitung von Menschen, im Gebet, im Dienen. Sie sind gefestigt in ihrem Vertrauen auf Gottes Wort und für

viele andere ein Vorbild in der Liebe, im Glauben und im Leben. Wenn ich mir ihre Geschichte erzählen lasse, kommen immer wieder ähnliche Faktoren zur Sprache, die zur Vertiefung ihres Glaubens geführt haben. Da waren reifere Christen, die ihnen in jungen Jahren ein Vorbild waren und die ihre Erfahrungen mit ihnen teilten. Sie wurden angeleitet, das Wort Gottes kennen und lieben zu lernen. Es wurden ihnen Aufgaben anvertraut, an denen sie wuchsen. Sie gingen durch heftige Stürme, familiär, gesundheitlich oder beruflich und ihr Vertrauen auf Gott wurde auf die Probe gestellt. Sie erlebten gerade in Zeiten von grosser Schwachheit, wie Gottes Gnade sie durchgetragen hat und ihre Liebe zu Jesus und zu ihren Mitmenschen sich vertiefte.

Paulus schreibt an Timotheus: „Was ich dir vor vielen Zeugen als die Lehre unseres Glaubens übergeben habe, das gib in derselben Weise an zuverlässige Menschen weiter, die imstande sind, es anderen zu vermitteln.“ (2. Timo-

theus 2,2). Ich bin dankbar, für Väter und Mütter im Glauben, von denen ich als junger Mann lernen konnte, wie ich in der Kraft des Heiligen Geistes leben und dienen kann.

Es gibt auch in unserer Gemeinde manche jüngere und ältere Menschen, die sich auf den Weg gemacht haben, im Glauben mit Jesus Christus zu leben, die lernbegierig sind und sich nach einer Vertiefung ihres Glaubens sehnen. Ursula und ich bewegen seit einigen Monaten die Idee, einige dieser wachstumsfähigen, potentiellen Tiefgänger zu einer intensiven Lerngemeinschaft zusammen zu nehmen und uns ca. ein Jahr wöchentlich mit ihnen zu treffen. Wir würden zusammen Glaubensvorbilder aus der Bibel und aus der Kirchengeschichte studieren. Wir würden unsere Persönlichkeitsstrukturen kennen lernen und entdecken, wie sie sich auf Glauben und Leben auswirken. Wir würden zusammen beten, füreinander, für die Gemeinde, für die Stadt und die Welt. Wir würden einander unsere Geschichte mit Gott erzählen und vieles mehr. Unser Ziel wäre, dass in diesem Jahr bei jedem Teilnehmenden die Liebe zu Gott und Menschen in die Tiefe wächst und jeder ein Stück mehr entdeckt, wie Jesus durch ihn oder sie in der Gemeinde und in ihrem Umfeld wirken möchte. Wir sind gespannt, wie Gott uns dabei weiter führt.



How great is our God!

Kinder sprechen noch kein Englisch und doch verstehen sie es, etwas von Gottes Grossartigkeit zu erleben und nicht nur das: sie sind für Gott ebenbürtige Partner, zu denen er spricht und die er braucht, um sein Reich auszubreiten! Das mitzerleben ist wahrhaft „great“!

Von Ursula Pfahler



Noel Waldvogel: Hast du Gott schon mal so richtig grossartig erlebt?

Ja! Als ich 6 oder 7 Jahre alt war: Ich bin damals fast ertrunken, weil ich aus einem Boot gefallen bin und mein Bruder und Vater es nicht gleich gemerkt haben. Ich hatte total Panik und konnte mich zum Glück bemerkbar machen. Gott hat mich durch meinen Bruder gerettet!

Und in den Skiferien habe ich etwas Eindrückliches erlebt: Meine Eltern haben uns Kinder gebeten, für eine bestimmte Sache auf Gott zu hören. Mein Bruder und ich haben uns nicht abgesprochen und doch hat Gott uns beiden genau die gleiche Bibelstelle geschenkt.

Im Gemeindecamp hast du auch etwas Schönes erlebt...

Einem Freund von mir ging es sehr schlecht (Bauchschmerzen, Übelkeit). Da habe ich mit ein paar Freunden für ihn gebetet. Dann ging ich ins Zimmer mit ihm und habe weitergebetet mit 2 Jungschileitern. Danach ging es ihm wirklich besser. – Und über Pfingsten war ich in Bern an einer Konferenz. Es war so eindrücklich mit Tausenden Gott anzubeten. Und dann durften wir sehen wie Gott wirklich Leute heilte.

Wie pflegst du deine Beziehung zu Gott im Alltag?

Ich lese morgens mit meiner Mutter die Bibel. Da bin ich aber oft zu müde. Aber ich bete fast täglich für meinen Bruder Fabrice und andere behinderte Menschen. – Mein grösster Wunsch ist es, Gott noch mehr so nah zu erleben wie in Sursee und Bern!

Die 7-jährige Gioana Riesch vom Abenteuerland dichtete ein Lied: «Jesus, du bist bei mir. Jesus, ich weiss es. Ich bruch di jede Dag. Jesus, du wachsch bi mir. Jesus, du schicksch mir jede Dag e Schutzengel. Ich weiss, dass das alles stimmt.» Entstanden ist dieses Lied während der Fasnachtsferien. Ihre Geschwister nahmen an einer Kinderwoche an der Eulerstrasse 9 teil und sie musste krank zu Hause bleiben. Dass sie sich in solch einer schwierigen Situation bei Jesus so geborgen fühlen konnte, ist ein Geschenk. Zwei Brüder im Primarschulalter beteten von sich aus für ihren Vater, der starke Rückenschmerzen hatte und kaum mehr gehen konnte. Sie salbten ihn mit Öl und erlebten wie er am nächsten Tag ohne Probleme aufstehen konnte und praktisch schmerzfrei war.

Eine Gruppe von Jungs betete im Gemeindecamp in Sursee inbrünstig für ihren Freund, dass er wieder gesund würde. Sie beteten auch weiter, als er sich hinlegen musste. Dabei erleb-

ten sie, wie Gott zu ihnen redete: sie sollten unten an der Rezeption weiterbeten. Sie gehorchten Gottes Stimme und erlebten, dass Gott gleich doppelt wirkte: zum einen ging es ihrem Freund besser und zum anderen legte sich Gottes Frieden auf einen total gestressten Mann an der Rezeption. Die Jungs waren begeistert! Ein Vater bat Gott um einen speziellen Segen zu seinem Geburtstag. Er erzählte niemandem von diesem Wunsch. Am Geburtstagsmorgen erzählte ihm sein Sohn wie er geträumt hatte, wie Gott vom Himmel an den Frühstückstisch gekommen sei und dem Vater zugesprochen habe: «Ich segne dich!».

All diese Erfahrungen berühren mein Herz. Es ist grossartig wie schon Kinder Gott erleben, wie sie von ihm Grosses erwarten, wie sie einfach tun, was sie gelehrt bekommen haben! Psalm 8,3 fasst dies gut zusammen: «Aus dem Munde der Kinder und Unmündigen hast du dir ein Lob bereitet um deiner Feinde willen!» Amen!



16 Fragen an Fritz Reinmann

Fritz Reinmann ist in Graben bei Herzogenbuchsee auf einem mittelgrossen Bauernhof aufgewachsen. Da der 16 Jahre jüngere Bruder nach Bernerrecht den Hof übernehmen sollte, kam Fritz für seine Ausbildung zum Metzger nach Birsfelden. Fritz ist verheiratet mit Erika. Sie haben zwei Töchter und drei Enkelkinder.

teamwork

Ich bin in der Gellertkirche seit ...

knapp zehn Jahren.

Ich arbeite mit ...

grosser Freude als «Chef de Service» im Schülermittag mit. Nach dem Schöpfen und Essen mit den Primarschulkindern helfe ich in der Küche beim Aufräumen mit. Ich unterstütze auch hie und da Daniel Dummermuth, wenn es grade «brennt» und manuelle Arbeit erforderlich ist.

Mein Lieblingsplatz während des Gottesdienstes befindet sich ...

in der Mitte hinten neben dem Siegrist.

Ich schätze an der Gellertkirche ...

dass neben unseren drei Pfarrern auch ab und zu Gastprediger wie Edi Pestalozzi die Predigt halten.

Aber das würde ich anders machen, wenn ich Pfarrer in der Gellertkirche wäre ...

Ich würde sofort eine Sammelaktion durchführen, um endlich eine zeitgerechte Kaffeemaschine für die Kirche zu beschaffen!

An Christen fehlt mir ...

der Mut offen zum Glauben zu stehen. Damit habe ich nämlich auch selber grosse Mühe, mich unter Nichtchristen ganz ehrlich zu Jesus zu bekennen.

Mit einer im Lotto gewonnenen Million würde ich ...

unsere christlichen Hilfs-Projekte weiterhin unterstützen, wahrscheinlich mit einem saftigeren Betrag.

Auf die Palme bringen mich ...

Leute, auf die man sich nicht verlassen kann.

Nur wenige wissen über mich ...

dass ich über vierzig Jahre lang mit Begeisterung unseren Nationalsport Hornussen ausgeübt habe.

Einmal essen gehen mit ...

Nun in meinem Alter habe ich nicht mehr so wilde An-

sprüche. Am liebsten esse ich mit guten Freunden oder mit meiner Familie ganz gemütlich in unserem Gartenparadiesli.

Die besten Erfindungen der Neuzeit sind ...

Elektrovelos und Niederflurtrams.

Ich kann gut mitreden...

über Natur, Wandern, Grosskinder und Charaktereigenschaften meiner Mitmenschen.

Nie im Leben würde ich ...

in die Oper gehen. Ich bevorzuge nämlich Volksmusik.

Vor 10 Jahren habe ich ...

mit meiner Frau, Erika, in der Gellertkirche den Alpha und Betakurs gemacht und unser Glaubensleben hat sich total positiv verändert.

In 10 Jahren werde ich ...

hoffentlich mit meiner Frau, so Gott will, den Lebensabend im trauten Heim geniessen und mich aus der Ferne am Familiennachwuchs erfreuen.

An einem unerwartet freien Abend ...

Da ich die Arbeitswelt hinter mich gelassen habe, genieße ich die freien Abende, wie sie gerade anfallen und das ist super so.



Tagebucheinträge von Christina Metz

Vor 15 Jahren aus Hamburg nach Basel gezogen, lebt sie hier mit ihrem Mann Christof und den drei Töchtern Katharina, Theresia und Elisabeth. Christina Metz arbeitet als freiberufliche Sängerin und private Gesanglehrerin und leitet den Seniorenchor der «Alterssiedlung Pilatusstrasse».

Montag

Gefühlte zwei Stunden zu früh klingelt der Wecker.

Die ganze Familie hat nach vier Tagen Gemeindecamp in Sursee Mühe, sich dem Alltag zu stellen. Nachdem die zwei Grossen in der Spielgruppe bzw. im Kindergarten sind, tauschen Christof und ich über die vergangenen Tage aus und beten. Ein schöner Start in die Woche!

Nachmittags unterrichte ich meine Gesangschüler. Nachdem der letzte gegangen ist, eile ich nach Hause, um Christof die Kinder abzunehmen, da er nun zu seiner Chorprobe fährt.

Dienstag

Nutze den Vormittag, um den Haushalt wieder in den Griff zu bekommen – «Urlaub muss man sich erarbeiten», sagte letzten Sommer eine Nachbarin beim gemeinsamen Wäsche-Aufhängen... Nachmittags habe ich Gesangschüler, derweil Christof mit den Kindern in die Langen Erlen fährt.

Mittwoch

Nachdem die Grossen wieder in Spielgruppe und Kindergarten abgeliefert sind, packe ich Elisabeth ins Auto, um einen Grosseinkauf zu tätigen. Als ich vor dem Regal mit ca. 15 Sorten WC-Papier stehe, staune ich wieder einmal, in was für einem Reichtum wir wohnen! Nachmittags steht etwas Besonderes auf dem Programm: Theresia hat von ihrer Gotte zu Weihnachten einen Besuch im Marionettentheater geschenkt bekommen. So verbringen wir drei Damen einen vergnüglichen Nachmittag im Theater und anschliessend in einem Café.

Wieder zu Hause angekommen wechsle ich die Taschen, denn nun geht's zu «meinem» Seniorenchor. Eine Stunde lang singen wir gemeinsam weltliche und geistliche Lieder. Wie jeden Mittwoch gehe ich anschliessend auferbaut nach Hause: die alten Damen und Herren sind so lieb und dankbar – das tut einfach gut!

Donnerstag

Heute hat Christof einen Bürotag, d.h. ich kümmere mich um Kinder und Haushalt.

Nachdem Christof am Abend zu seiner Chorprobe gefahren ist und die Kinder im Bett liegen, schnappe ich mir meine Mozart-Noten und lese sie mir nochmals durch, denn morgen früh habe ich eine Probe für die «Nacht des Glaubens».

Freitag

Eineinhalb Stunden Probe Mozarts «Missa solemnis» mit Orchester liegen hinter mir - dieses Stück gehört definitiv zu meiner «Mozart-Top-Ten-Liste». Zu Hause erwartet mich dann ein leckeres Mittagessen – was für eine schöne erste Tageshälfte!

Um 20:00 Uhr bin ich wieder in der Heiliggeistkirche zur Anspielprobe, und um 21:30 beginnt die öffentliche Generalprobe im Rahmen der «Nacht des Glaubens».

Samstag

Ein freier Tag liegt vor mir, an dem ich mich vor allem um die Kinder kümmern werde, denn Christof hat heute mit der Peterskantorei Generalprobe für ihren Festgottesdienst morgen.

Sonntag

Um 9:00 Uhr steht unsere liebe Schwester Erika vom Bethesda-Diakonat vor der Tür, um die Mädels zu hüten. Christof ist bereits in der Peterskirche. Die Kinder empfangen sie begeistert, ich packe meine Sachen und fahre in die Heiliggeistkirche, wo wir im Gottesdienst nochmals die «Missa solemnis» singen. Wie immer an hohen Festtagen ist die Kirche mit rund 600 Besuchern gut gefüllt. Der Gottesdienst ist sehr feierlich, und ich freue mich, dass wir Gott mit so schöner Musik für das Geschenk seines Geistes danken können! Nachdem Christof und ich aus unseren Gottesdiensten wieder zu Hause sind, essen wir noch gemeinsam Mittag, bevor Sr. Erika wieder nach Hause fährt, und wir als Familie einen ruhigen Sonntagnachmittag verbringen.



Anzeigen

Weitere Veranstaltungen und detaillierte Hinweise können den wöchentlich erscheinenden «Gellert News» entnommen werden oder sind auf der Website www.gellertkirche.ch ersichtlich. Für einzelne Veranstaltungen liegen in der Kirche auch Flyer auf.

Alphalive-Kurs



Alphalive
Eine Entdeckungsreise zu Gott

gellertkirchebasel

The flyer features a large white 'G' on a grey background. Inside the 'G' are several small black and white portraits of people. Below the 'G' is a small photo of a church building.

Hunderte haben unsere Alphalive-Kurse schon erlebt und durchlaufen. Für viele waren diese Abende wegweisend und haben dadurch nachhaltige positive Veränderungen hervorgerufen.

Heilt Gott heute noch? Wer ist Jesus? Wie führt Gott? Wie kann ich beten?

Durch inspirierende Referate, Diskussionen in Kleingruppen und beim gemeinsamen Essen entdecken Sie, wie Glaube im Alltag konkret werden kann.

Kommen Sie selbst oder laden Sie Ihre Freunde und Bekannten ein zu einer faszinierenden Reise in die Welt des christlichen Glaubens.

Nächster Schnupperabend 30. Aug. 2013, 19 Uhr

Weitere Infos auf Prospekten oder auf: www.gellertkirche.ch

Glaube hat Gründe



GLAUBE HAT GRÜNDE
EIN SEMINAR ÜBER DIE GRÜNDE ZU GLAUBEN

Vier Samstagvormittage von August bis November 2013

The flyer has a dark background with a person's feet in sneakers standing on a light-colored floor. The text is in a white, sans-serif font.

Glauben und Denken sind keine Widersprüche. Glaube ist keine Umschreibung für Nicht-Wissen, sondern für Vertrauen. An Gott glauben hat gute Gründe – in der Geschichte und in der Wirklichkeit dieser Welt. Mit diesem Seminar möchten wir bewusst für suchende, fragende und zweifelnde Menschen, aber auch für engagierte Christen Impulse geben, ihr Denken zu überdenken, Neues zu denken und gute Gründe zum Glauben an Gott zu finden.

Daten und Themen

Jeweils Samstagvormittag von 9.30 - 12 Uhr

17. August: Atheistischer Naturalismus und Gottglaube

Referent: Dr. Felix Ruther

14. September: Warum lässt Gott das zu? Theodizee-Frage

Referent: Dr. Felix Ruther

19. Oktober: Absolutheitsanspruch des Christentums: Die Ringparabel von G.F. Lessing neu gelesen

Referent: Hansjörg Baldinger

9. November: Wie zuverlässig ist die Bibel?

Referent: Prof. Dr. Armin Sierszyn

teamwork
teamwork. Das Magazin der Gellertkirche erscheint quartalsweise. Ausgabe 3/13. Redaktion: Matthias Bürgin, Andreas Dörge, Barbara Nüesch, Matthias Pfaehler, Roger Rohner und Bruno Waldvogel. Gestaltung: Zoe Wunderlin. Adresse: Büro Gellertkirche Basel, Gellertpark 12, 4052 Basel. Telefon: 061 316 30 40, Fax: 061 316 30 49, mail: gellertkirche@erk-bs.ch. Der Abdruck von Artikeln, auch auszugsweise, ist ohne Genehmigung der Redaktion nicht erlaubt.